

Messen die Markthelfer für Gelegenheitsarbeiten herangezogen haben werden. Über die Tätigkeit der Markthelfer während der Leipziger Messen des 18. Jahrhunderts berichtet Johann Goldfriedrich in dem 2. Band der »Geschichte des Deutschen Buchhandels«: »Wer eine Messe weder selbst besuchte noch durch seinen Diener besuchen ließ, gab einem Geschäftsfreunde »Memoriale«, d. h. Bestellzettel — häufig auch mit Empfehlung eigenen neuen Verlags versehen — mit oder sandte sie an den Kommissionär; sie gelangten in die Hand der Markthelfer, die die Bestellungen ausrichteten; der Liefernde »schrieb« die gewünschten Artikel, d. h. er schrieb eine Faktur mit Preisangabe, und lieferte sie dem Markthelfer, wenn dieser seinen zweiten Umgang hielt, um die Bestellungen zu kolligieren, offen aus. Übrigens fand dieselbe Art des Bezugs auch durch Diener (Gehilfen) statt, die anstelle des Herrn die Messe besuchten. Dagegen bediente man sich des Markthelfers natürlich allgemein zur »Kolligierung« dessen, was man vorher persönlich bestellt hatte. Die »Change zu kolligieren«, das »Geschriebene« (Bestellte) in natura zusammenbringen zu lassen, galt ebenfalls als keine leichte Aufgabe. Ganze Tage mußte der geplagte Markthelfer dazu umherlaufen; bald traf er niemanden an, bald bekam er hier den Bescheid: man erwarte noch einen Ballen, dort gar: der gesuchte Artikel hänge noch in der Druckerei oder es fehlten doch noch einige Bogen, die man in diesen Tagen sicher erhalten werde, man werde alles zusammen ausliefern. Hatte man die Change empfangen, so wurde sie kollationiert und dann endlich gepackt.« Hinsichtlich ihrer Genauigkeit und Sorgfalt scheinen sich die damaligen Markthelfer aber nicht immer des besten Rufes erfreut zu haben. Auch scheinen es sich diese Messehelfer manchmal recht gemütlich gemacht zu haben. Goldfriedrich gibt hierzu folgende Beschreibung: »wenigstens mußte man damit rechnen, in der ersten Woche geschäftlich noch nicht viel ausrichten zu können: die meisten Gewölbe waren noch verschlossen, in den geöffneten traf der Fleißige entweder nur die Markthelfer an, die die »Schnürbengel« in den Fäusten, gähnend auf die Ankunft ihrer Herren warteten, oder, war der Herr auch eingetroffen, so bekam er hier zu hören: das Gewölbe sei noch nicht in Ordnung, dort: die Ballen wären noch nicht ausgepackt«.

War der Markthelfer in der Zeit des persönlichen Messehandels und des Tauschverkehrs wohl in den meisten Fällen noch ein Gelegenheitsarbeiter, der während der Messen bald diesem, bald jenem Buchhandelsherren diente, so änderte sich dies in dem Augenblick, in dem der deutsche Buchhandel neue Verkehrsformen angenommen hatte. Mit der Einführung des Konditionsverkehrs zu Beginn des 19. Jahrhunderts und dem damit zusammenhängenden Aufblühen des Leipziger Kommissions- und Großgeschäftes erhielt auch der Markthelfer laufende Beschäftigung und wurde bald zu einem immer wichtigeren Glied der buchhändlerischen Gemeinschaft. Daß der Markthelfer um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts als Angehöriger des Buchhändlerstandes betrachtet wurde, geht aus der Leipziger Aufzeichnung Carl Jügel's aus dem Jahre 1797 hervor, in der gesagt ist: »Als ein angehender Buchhändler interessieren mich besonders die mit großen Päckchen auf- und ablaufenden, unserem Stande angehörigen Messehelfer, deren verräterischer Inhalt mir jedoch erst mit der Praxis als jene ominösen Remittenden bekannt wurden, die überhandnehmend zum Schrecken heutiger Verleger geworden«. Die Zugehörigkeit und Verbundenheit der Markthelfer im patriarchalischen Zeitalter des deutschen Buchhandels zum buchhändlerischen Berufsstand geht auch deutlich daraus hervor, daß die Markthelfer ebenfalls in die von Friedrich Fleischer gegründeten Schenkungen und in die Jubiläumstiftung des Vereins der Buchhändler zu Leipzig »zum Besten der Hilfsbedürftigen aus dem Leipziger Buchhandel, seien es Prinzipale oder deren Witwen und Waisen, oder Gehilfen oder auch Markthelfer« mit einbezogen wurden.

Die Haupttätigkeit der Leipziger Markthelfer im 19. Jahrhundert bestand darin, die bei den Leipziger Handlungen eingehenden Bestellzettel auszutragen und die bestellten Bücher einzuholen. Was das bedeutet, geht am deutlichsten daraus hervor, daß sich um das Jahr 1840 über das Reichbild der Stadt Leipzig etwa 120 Buchhandlungen verteilten, die ihrerseits wieder mehr als 1000 auswärtige Buchhandlungen vertraten. Das Zettelausfragen und Einholen der Pakete hatte ein ununterbrochenes Kommen und Gehen, Bringen und Holen zur Folge. An wichtigen Auslieferungstagen traf sich da der ganze Leipziger Buchhandel straßenauf, straßenab in den Gassen von Leipzig. Aus den Aufzeichnungen vieler bekannter Buchhändler, die zu Ende des 18. oder zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Leipzig den Buchhandel erlernt haben, wissen wir, daß für diesen Stadtpostbetrieb des Leipziger Buchhandels nicht nur die Markthelfer, sondern in starkem Maße auch die Buchhandelslehrlinge herangezogen wurden. Denken wir hierbei nur an einen unserer größten Buchhändler, an Friedrich Perthes, der als Lehrling des Großbuchhändlers Böhmke mehr auf der Straße und in den Ge-

wölben anderer Buchhändler war, als im Gewölbe seines Lehrherrn und sich dabei die Füße derart erfror, daß er neun Wochen im Bett verbringen mußte.

Lehrlinge und Markthelfer waren zu damaliger Zeit auch sonst Verbündete, zumal sie meist zusammen in einem Raum arbeiteten. In den 1845 in Ulm erschienenen »Genrebilder aus dem Buchhändlerleben. Neue Folge« ist darüber folgende nette Beschreibung enthalten: »Anfangs ist dem jungen Mann (Lehrling) das Allerheiligste, das Comptoir, weniger zugänglich; er atmet Vorzimmerluft —

Die reineren Freuden,
Entbunden der Hast,
Mit Markthelferleuten
Und Kaufburschenschaft.

Hier, unter der Aristokratie der europäischen Markthelfer-Klassen, unter diesen Söhnen der freien Markthelfer-Republik, die ihre eigenen wohltätigen Institute, ihre Meetings, Bälle und Reunions hat; hier unter diesem alten, ehrwürdigen, ahnenreichen Markthelfergeschlechte öffnet sich dem Jüngling das Reich der Sagen, Märchen und Gebräuche im Buchhandel; hier wird er durch schauerhafte Traditionen aus dem Leben schuldloser und schuldenvoller Standesvorfahren gefesselt und sein Gemüth durch lustige, sehr häufig hinter die Gardinen gehörige Pöfistörchen »gar weiblich ergötzt«; und hier endlich muß er sich bisweilen der Ceremonie, in den Dintenstößel zu beißen, unterwerfen«.

Diese wohl etwas ironisch gemeinte Beschreibung des Verhältnisses zwischen Markthelfer und Buchhandelslehrling birgt mehr als nur ein Körnchen Wahrheit in sich. Wer von uns noch die alte Schule des Buchhandels mitgemacht hat, sei es in Leipzig oder anderswo, weiß wohl, daß es noch zu Beginn dieses Jahrhunderts gar nicht sehr viel anders gewesen ist. Häufig war es auch der Markthelfer ganz allein, der sich des neuen Lehrlings in der ersten Zeit seiner Lehre annahm und ihn in die recht praktischen Arbeiten des Päckchens- und Ballenpackens, des Kollationierens, des Blattstreichens der Makulaturbogen und sorgfamen Verwendens und Sammelns von Bindfäden, des Ausschreibens der Versandpapiere, der Führung der Lesezirkelmappen, der Verteilung der Zeitschriftenfortsetzungen usw. einführte. Man wird es daher nur unterstreichen dürfen, wenn in dem erwähnten »Genrebildchen« noch weiter gesagt wird: »Die Markthelfer sind in den meisten Fällen auch ganz geeignet, den Neutreten in seinen Funktionen der von mir bereits erwähnten höheren und tieferen Art zu unterweisen, da sie gewöhnlich selbst damit vertraut, routiniert und nebenbei so altväterhaft zutraulich sind, daß der Lehrling keine Spur jener störenden Befangenheit empfindet, die ihm gewiß die Persönlichkeit eines Prinzipals, selbst eines Gehilfen erwecken würden. Darum, die Markthelfer for ever!«

Die Markthelfer, vor allem wieder die Leipziger, sorgten aber auch immer für einen tüchtigen Nachwuchs und zwar nicht nur für ihren eigenen Markthelferberuf, sondern auch für brauchbare Buchhandlungsgehilfen. Viele tüchtige Buchhandlungsgehilfen und selbständige Buchhändler sind aus Leipziger Markthelferfamilien hervorgegangen, so unter vielen anderen auch Karl Siegmund, der am 23. Januar 1861 als Sohn eines bei F. Goldmar beschäftigten Markthelfers geboren wurde.

Welche unentbehrliche Rolle der Markthelfer in der Mitte des vorigen Jahrhunderts spielte, geht auch daraus hervor, daß Adolf Kröner 1859 seine selbständige Laufbahn nur mit einem Seher und einem jugendlichen Markthelfer begann.

Der Leipziger Markthelfer genoß wegen seiner besonderen Fähigkeiten für diesen Beruf und seiner an der Quelle des deutschen Buchhandels erworbenen Erfahrungen auch außerhalb Leipzigs einen so guten Ruf, daß sich vielfach auch auswärtige Buchhändler ihre Markthelfer von Leipzig holten, so auch eine bekannte Buchhandlung in Frankfurt a. M. Da und dort war es auch üblich, daß auswärtige Firmen den Markthelfern ihrer Leipziger Vertretungen gelegentlich kleinere Zuwendungen als Anerkennung ihrer Arbeit machten. Das System des alten Leipziger Buchhandels bot den vielen kleinen Markthelferexistenzen aber wenig Aufstiegsmöglichkeiten. Die Löhne waren in den meisten Fällen recht niedrig, da der Entlohnung der »Botengänge« feste Grenzen gesetzt waren. Johannes Hohlfeld schreibt dazu in seiner Geschichte »Hundert Jahre Verein der Buchhändler zu Leipzig«: »Eine Besserung ihrer eigenen Lage konnten die Markthelfer, die bei diesem Betriebe eine ungewöhnliche Rolle spielten, erst erwarten, wenn durch technische Beförderungsmittel ihnen eine Beschleunigung der Versorgung möglich wurde und wenn durch organisatorische Zusammenfassung der größte Teil der Gänge überhaupt gespart wurde«.

Die Zahl der über Leipzig verkehrenden Firmen war um 1840, wie bereits erwähnt, schon auf über 1000 gestiegen, sodas der Zettel- austauschverkehr schon damals ohne besondere Maßnahmen kaum mehr zu bewältigen war. Die Leipziger Markthelfer wußten sich